

gegebenen erklärungen (Bopp = tus, Pott et. forsch. II, 246 = ϑε, und der von Ritschl, de sei die im auslaut gekürzte gleichlautende präposition) sich zu entscheiden.

Th. Aufrecht.

---

## 2) Die oskische inschrift von Agnone.

(Henzen, Annali dell' instituto archeol. 1848. p. 382—414. Mommsen, ebend. p. 414—429 und Unterital. Dialecte p. 128 ff. Knötel. zeitschrift für alterthumswissenschaft 1850. no. 52. 53.)

Vorderseite.

[1] Statos pos set hortín [2] kerríiín: Vezkei statíf, [3] Evkloí statíf, Kerrí statíf, [4] Futreí kerríiaí statíf, [5] Anter-stataí statíf, [6] Ammaí kerríiaí statíf, [7] Diumpaís kerríiaís statíf, [8] Líganakdíkeí entraí statíf, [9] Anafríss kerríioís statíf, [10] Maatoís kerríioís statíf, [11] Dioveí verehasioí statíf, [12] Dioveí regatureí statíf, [13] Herekloí kerríioí statíf, [14] Patanaí piístíaí statíf, [15] Deívaí Genetaí statíf [16] aasaí purasiaí [17] saahtom teforom alttreí [18] potereípíd akeneí [19] sakahíter.

[20] Fluusasiaís az hortom [21] sakarater [22] Pernaí kerríiaí statíf, [23] Ammaí kerríiaí statíf, [24] Fluusaí kerríiaí statíf, [25] Evkloí patereí statíf.

Rückseite.

[26] Aasas ekask eestínt [27] hortoí: [28] Vezkeí, [29] Evkloí, [30] Fuutreí, [31] Anter-stataí, [32] Kerrí, [33] Ammaí, [34] Diumpaís, [35] Líganakdíkeí entraí [36] kerríiaí, [37] Anafríss, [38] Maatoís, [39] Dioveí verehasioí, [40] Dioveí piíhioí regatureí, [41] Herekloí kerríioí, [42] Patanaí piístíaí, [43] Deívaí Genetaí; [44] aasaí purasiaí [45] saahtom teforom [46] alttreí potereípíd [47] akeneí.

[48] Horz dekmanníoís staít.

Nur in kürze werde ich an diesem orte die ergebnisse darlegen können, welche durch die verschiedenen deutungen der nach mir richtig dünkenden abtheilung oben abgedruckten inschrift von Agnone*) bis jetzt gewonnen sind, und daran einzelne eigene

---

*) gefunden 1848 in der provinz Molise zwischen Agnone und Capracotta.

anknüpfen. Am meisten fördert die besonnene besprechung von Henzen, manches hat Mommsen scharfsinnig erklärt, nur läfst er sich von seiner einbildung zu sehr fortreifsen und grammatisch begründet er seine behauptungen ziemlich oberflächlich, das wenigste hat Knötel geleistet, obgleich er in der lage war, von seinen vorgängern sowohl in bezug auf richtige deutung, als weise zurückhaltung zu lernen. —

Auf den ersten blick erkennen wir von z. 2—15 und 22—43. eine anzahl dative, von denen ammaí, anter-stataí, deívaí, entraí, fluusaí, genetaí, kerríiaí, patanaí, pernaí, piístíaí, sg. diumpaís, kerríiaís pl. der 1., evkloí, herekloí, hortoí, kerríioí, piíhioí, verehasioí sg., kerríiois, maatoís pl. der 2., dioveí, futreí, líganakdíkeí, patereí, regatureí, vezkeí sg. der 3. deklination sind. Nur kerrí (auch z. 32) und anafríss (auch z. 37) weichen von den bis jetzt bekannt gewordenen bildungen ab, indessen vergleicht Henzen mit recht für das letztere den abl. *ligis* der T. B.. auf welcher z. 25 *pas exaiscen ligis scriftas set* einzig und allein «quae hisce legitus scriptae sunt» heifsen kann, wogegen Mommsen vergebens sich sträubt. Der dat. sg. bildete in den italischen sprachen sich demnach dergestalt, dafs an das thema i antrat, Fluusaí entspricht also dem altlat. Florai, hortoí dem horto, das demnach als zusammenziehung jener form erscheint; im dat. sg. der 3. bleibt zweifelhaft, ob ei in Dioveí zeichen eines langen i (= i + i), oder das e eine umgestaltung des thematischen i, oder endlich, wie ich es bisher fafste, das e ein aus ursprünglichem a entstandener zulaut ist, gerade so wie er sich in der entsprechenden goth. dekl. der feminina (anst-a-is, anst-a-i χάριτος, ι) findet. Im dat. pl. erklärt aís das lat. îs, das in der 1. dekl. aus a-is durch kontraktion zu ês, dann zu îs, in der 2. aus ois zu îs wurde, welchen gang auch die glosse des P. Diac. «ab oloes ab illis» bestätigt. So wird es leichter für diese formen die ursprüngliche gestalt a-fis, o-fis herzustellen. Wenn aber das oskische in den beiden ersten deklinationen das römische überbietet, so steht es in der dritten seinerseits im nachtheile, denn sein anafríss, *ligis* hat gegen legi-bus gehalten das b (inlautend nach röm. gesetze oft für f) eingebüfst, höchstens könnte man das doppel-s, wenn diefs nicht blofs lautlich ist, als assimilation von fs auffassen. — Unter den oben zusammengestellten formen erkennen wir alsbald Hereklo í, Djoveí, Deívaí genetaí als

Herculi, Jovi, Divae Genitae und so werden wir auch die übrigen dative, welchen statíf beigefügt ist, als götternamen fassen dürfen. Das regierende verb ist sakahíter, worüber später. Gehen wir zum anfange, so nehme ich nicht mit H. statos pos set hortín kerríiín oder gar blofs mit M. die drei ersten wörter als überschrift des ganzen, sondern als einen auf die gesammten dative bis z. 15 sich beziehenden relativsatz und übersetze, wie bereits umbr. sprachd. II, 82 geschehen, »stati qui sunt in horto -o, indem ich nicht mit Knötel dies sondern dii ergänze: «den im geweihten tempelbezirke aufgestellten götterbildern dem und dem geschieht das und das.» Schwierig sind die formen hortín kerríiín. Die eiteln spitzfindigkeiten Mommsens, der hortín aus hortoi + in (horto et) und die ebenso unhaltbare behauptung Knötels (bereits umbr. sprd. II. 70, 147 abgewiesen), es sei in dem in eine suffigirte präposition (ohne kasus!) enthalten, übergehend, stimme ich Henzen bei, der in denselben eine neue lokativbildung erkannte, welche er mit dem umbr. lokativ auf me, richtiger wohl mit men, zusammenstellte. Mir dünkt hortín eine verstümmelung von hortí(me)n, ähnlich wie oben istim aus istifem gedeutet wurde. Das adj. kerríio, welches wir auch vielen götternamen beigefügt finden und das eine ableitung von kerrí zu sein scheint, ist dunkel; höchstens könnte ihm das umbr. adj. *Çerfio* dem Gotte Çerfus angehörig (vgl. umbr. parfa = parra) entsprechen, dessen sinn ebenso unklar ist. Fortan will ich jedoch nur, um nicht beständig negative ergebnisse zu liefern, das gesichertere besprechen.

statíf. Mommsen erkennt in diesem den einzelnen götternamen beigefügten worte das adv. stative, dem sinne nach mit recht: es wird den gottheiten an einem bestimmten (vgl. feriae statae und stata sacrificia), regelmäfsig wiederkehrenden tage geopfert. Minder beipflichten kann man ihm, wenn er darin das röm. stative auch der form nach finden will, weder der übergang des f in v noch der abfall des langen e noch andere umstände gestatten diefs; vielmehr liegt uns in dem f der überbleibsel derselben kasusendung vor, wie in dem umbr. kutef, falls dieses wirklich «caute» bedeutet, und in restef (denuo, vgl. umbr. sprd. §. 64).

fûtreí. Das weibl. geschlecht ist durch das adj., die länge des u durch fuutreí (30) verbürgt. H. und M. deuten es richtig als eine genitrix, indem sie es auf die wurzel FV, *ΦΥ*, deren

transitive bedeutung im italischen freilich auffällt, zurückführen. Die form würde, wie H. allein wahr bemerkt, im lat. futrix lauten. Wir sehen hieraus, dafs der zusatz des c, wie er in den weibl. bildungen genetri-c, victri-c sich im lat. findet und dem griech. δ von κιθαριστρί-δ, λαλητρί-δ begegnet, ein späterer sei. Wenn Knötel eine «fovitris oder besser noch eine fovitis, idis von foveo» vorzieht, so bedarf es zur widerlegung nur der verweisung auf tovtiko, lovfro, ohne ihm sein zurückgeworfenes d in anschlag zu bringen.

anter-stataí. Die tafel trennt hier und z. 31 beide wörter und nicht mit unrecht, da anter adverbiale bestimmung zu stataí bildet. Lateinisch würde die form interstita lauten, wie wir im umbrischen eine göttin Pre-stata haben, und im lat. selbst mehrere götter praestites heifsen.

ammaí. M. übersetzt, «amni» und führt beide wörter auf den stamm a; den beweis, dafs mn in alten sprachen in mm übergehe, bleibt er schuldig. Nach K. soll es «anima, der die erde befruchtende lufthauch» (man sieht, herr K. gehört der Liebig'schen schule an) sein. Ich will mich lieber an unser deutsches amme, ahd. amma, skr. ambâ (mater) halten und übersetze das wort geradezu: matri.

diumpaís. Vortrefflich und schlagend ist die erklärung von H. und M.: lumphis. Das d gegen l befremdet nicht, das i scheint, wie M. wohl mit recht annimmt, mit dem i vor e in vielen romanischen wörtern auf gleicher stufe zu stehn, d. h. sich aus dem folgenden vokale entwickelt zu haben. Aehnlich steht Niumsis dem lat. Numisius, Niumeríis dem Numerius, tiurrí dem lat. turris gegenüber. Vgl. auch eítiuva (pecunia) gegen *eitua*. Ich vermuthe, die folgende liquida sei mitwirkend gewesen.

djoveí verehasioí, djoveí regatureí. Das bisher gegebene genügt nicht. Verehasioí steht nach p. 37 für verhasioí, asio ist sekundäres affix, das uns auf der tafel selbst noch in purasio, fluusasio (floralis) begegnet, im umbr. mehrfach vorkommt, im lat. in dieser gestalt nur noch in vielen eigennamen (Taurasia, Planasia, Vitrasius, viasiis, lex. Thor.) erscheint und dem gewöhnlichen arius entspricht. Das primitiv scheint mir das lat. virga zu sein, das bekanntlich von w. vṛih (wachsen, zend verez, berez) abstammt. Wir hätten also einen «Jupiter Virgarius,» der wie der J. Viminius (Fest. p. 376) einen das wachsthum der sträuche fördernden bezeichnen würde. — rega-

turei soll «rectori» sein, diefs würde osk. rehtureí lauten, ich übersetze das sprachliche strenger berücksichtigend «rigatori,» erkenne also einen J. Pluvius, das e gegen i wird keinen sonderlichen anstofs geben. Auf z. 40 erhält er noch das attribut piíhioí »pio.»

Hereklói, Patanaí, deívaí genetai übersetzen sich von selbst. In Patana haben wir die als Patella, Patelena, Patellana, umbr. Padella bekannte Fruchtgöttin. In dem attribut derselben piístíaí vermuthe ich einen zusammenhang mit pistum, pisum.

Nachdem uns so eine reihe götter aufgezählt sind, erhalten wir die wesentlichen satztheile: saahtom teforom sakahíter. In dem verb sakahíter, dem z. 21 sakarater entspricht, sehe ich weder mit H. den imper. noch mit M. den conj., sondern das praes. des pass. «sanctum (z. b. sacrificium) sancitur.» Sowohl saahtom als sakahíter führen nämlich auf das lat. sancire, welches aber im osk. der a-konjug. gefolgt sein wird. Das h in dem letzteren scheint mir ein früheres j zu vertreten wie in umbr. stahitu (stato) und í bindevokal zu sein. Teforom, obgleich umbr. tefrom dazu stimmt, bleibt dunkel, in der wurzel stimmt es zu *ΤΑΦ*, dessen ursprüngliche bedeutung «verbrennen» längst erkannt ist. Als bestimmungen des prädikats haben wir zwei lokative, zunächst aasaí purasiaí, in ara -a; purasiaí erlaubt nach H. eine doppelte erklärung: entweder man leitet es von purus ab, in welchem falle purarius der technische ausdruck eines bestimmten altares sein würde, oder von pur = *πῦρ*, da das umbr. pir das vorhandensein des wortes im italischen verbürgt, dann hätten wir eine «ara igniaria». Eine zeitliche bestimmung ist alttreí poterеípid akeneí «altero utroque anno.» Akeno trage ich kein bedenken mit H. durch Jahr zu übersetzen, da auch im umbrischen es diesen sinn zu haben scheint, nur halte man es etymologisch von annus fern.

Der zweite abschnitt sagt: floralibus ad hortum sacrificatur Florae u. s. w. Der dritte beginnt mit: arae haece exstant horto (der tempelbezirk besitzt folgende gewöhnliche altäre) und dann folgen die schon auf der vorderseite erwähnten gottheiten bis z. 43. Ich will auf der übertragung «exstant» nicht bestehn, doch dünkt sie mir wahrscheinlicher, als die erklärung von H. und M., das ee, also ê, vertrete die reduplikation und entspreche dem *ἵ* von *ἵστημι*, das doch bekanntlich für *σίστημι* steht, und das wort bedeute sistant oder gar sistunto. Z. 44 wird noch einmal im gegensatz zu dem früheren gesagt: dafs auf der ara

puraria nur in jedem zweiten jahre geopfert werde. Das fehlen des verbs erklärt sich aus ähnlichen redensarten in den akten der arv. brüder, bei Cato und in den iguv. tafeln (vgl. umbr. sprachd. II, 143). Die tafel schliefst mit der mir unklaren bestimmung: hortus in decimanis stet.

Noch viel des dunkeln bleibt emsigem und besonnenem forschen zur untersuchung übrig; das mythologische habe ich nicht berührt, weil bei den geringen angaben über die natur der erwähnten götter ein ausschweifen auf irrpfade sehr leicht vorkommt, wie denn Knötels arbeit den deutlichsten beweis dafür liefert. Th. Aufrecht.

---

# III. Miscellen.

## Die wurzel KAD.

Die skr. wurzel çad, fallen, schwinden, nimmt in den specialtemporibus die form çî an und folgt der conjugation der ersten oder sechsten klasse. Bisher waren von derselben nur formen aus diesen specialtemporibus belegt und zwar auch nur aus dem Bhaṭṭikâvya, so dafs diese bildungen auch noch als zweifelhaft gelten konnten. Die Veden mit ihrem unerschöpflichen reichthum an neuen formen und bisher theils unbekannten, theils unbelegten wurzeln, bringen nun aber auch für diese einige neue beläge. Zunächst nämlich findet sich das reduplicirte präteritum in einer stelle des Rǐk 2. 6. 25. 4:

tam u stusha Indra*m* ta*m* gṛṇîshe |
yasmin purâ vâvṛdhu*h* çâçaduçca ||
sa vasva*h* kâma*m* pîparad iyâno |
brahmaṇyato nûtanasyâyo*h*. ||

«Den Indra preise ich, den feire ich, in welchem zuvor sie (die menschen) gewachsen und vergangen sind, er möge daherwandelnd das verlangen nach reichthum des heute zu ihm betenden menschen erfüllen (vgl. auch Benf. gloss. zum Sâmaveda p. 60. a.)» Was hier die verlängerung des vokals in der reduplicationssilbe betrifft, so ist darüber zu bemerken, dafs das praeteritum redupl. in den Veden oft einen langen vokal an dieser